



2. Platz

Wasser

von Mone Jendreyko

Letztendlich bin ich nicht aus der Wohnung geflogen, weil ich nicht gezahlt habe oder so. Anständig sind wir schon alle. Außer Merlo vielleicht, aber der ist ja meistens ruhig. Es war die Sache mit dem Wasser, das ist mir schon klar. Die ganze Sache war Lilos Idee. *Los, Stöpsel rein und alle Wasserhähne auf*, hat sie gesagt. *Volle Pulle. Wir müssen die Ratten rausspülen*. Ich hab versucht, ihr zu erklären, dass hier keine Ratten sind. Aber sie ließ sich nicht davon abbringen. *Unsinn*, haben auch die anderen gesagt, Leo und Illo und Nado, aber Lilo blieb dabei. Lilo ist die lauteste. Wenn sie was sagt, dann machen wir das.



Also habe ich zugesehen, wie das Wasser über den Waschbeckenrand gelaufen ist, über die Fliesen, wie sich der Teppich vollgesogen hat und sich eine dunkle Front Richtung Wohnungstür bewegt hat, langsam, aber sichtbar. Cleo hat gesungen *Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, klippklapp, klippklapp, klippklapp*, Illo und Nicco haben sich gestritten und Vero hat irgendwas vor sich hingebrabbelt, und dazu das Wasserrauschen, es war richtig laut. Als auch die Badewanne überlief, ging es dann ganz schnell.

Na endlich, rief Lilo, sie freute sich richtig.

Als die Polizei und Feuerwehr vor der Tür standen, haben sie viele Fragen gestellt. Sag nichts, riefen die einen, Leo und Nado am lautesten, die Angsthasen. *Angriff*, brüllten die anderen. *Sag ihnen, dass es wegen den Ratten ist*, sagte Lilo. Also machte ich den Mund auf und fiel dem Polizisten ins Wort, obwohl sich das nicht gehört, aber Lilo hatte es ja befohlen: „Es ist wegen den Ratten.“

„Was, Sie haben Ratten in der Wohnung?“ Die beiden Polizisten drängelten sich an mir vorbei und ich rannte einfach raus auf die Straße. Ein paar Tage später kam ich wieder. Im Briefkasten unten war ein Brief, dass meine Wohnung fristlos gekündigt sei. Da ging es dann richtig durcheinander, *Die haben dich rausgeschmissen, die Schweine, Ich hab*

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



doch gesagt, es ist eine Scheißidee, Es musste aber sein, und Cleo hat gesungen Heute hier, morgen dort, bin kaum da, muss ich fort. Also drehte ich mich um und ging wieder.

Seit gestern ist kein Geld mehr im Portemonnaie. Ich sitze im Gebüsch und Nicco sagt, ich soll meine eigene Scheiße essen und Illo sagt, ich soll im Supermarkt klauen gehen und Leo und Nado gleich wieder *Nein, Quatsch, dann iss lieber aus der Mülltonne*, und Nicco und Vero gleichzeitig *Sachma, geht's noch, aus der Mülltonne, ihr spinnt doch*, und Cleo singt *Da kam die Polizei, ja was ist denn das, drei Chinesen mit dem Kontrabass, dri Chinisin mit dim Kintribiss*, und alle nacheinander brüllen *Cleo, halt's Maul*, aber sie singt weiter, und Nicco fängt wieder an mit der Scheiße und Lilo schüttelt nur den Kopf.

„Jetzt reicht's aber“, murmele ich.

Lauter, flüstert Lilo.

Was?, fragt Illo.

Ich glaub, er sagt, du sollst mal still sein, kichert Leo.

Sei du doch still.

Ich sag, geh Pfandflaschen sammeln, sagt Vero eindringlich.

Pfandflaschen sind wie aus der Mülltonne fressen.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Man kann seine eigene Scheiße essen. Nährstoffe und so.

Kommanditgesellschaft, sagt Cleo.

Jetzt im Ernst, wenn du klauen gehst, kannst du nur gewinnen.

Genau, und du stehst Schmiere oder was.

Geh Pfandflaschen sammeln.

Nein, iss deine eigene Scheiße!

Von wegen, ich hab ja immer gesagt -

Nährstoffe -

Supermarkt -

Scheiße -

Pfandflaschen -

Kommanditgesellschaft, Kommanditgesellschaft, Kommanditgesellschaft -

„Ruhe!“, brülle ich. „Jetzt ist mal Schluss, man wird ja verrückt!“

Lauter, sagt Lilo. Sie lacht.

Cleo trällert Kommanditgesellschaft, Kom-man-dit-gese-ell-schaft.

Jetzt geh doch endlich in den Supermarkt und klau was, du Versager.

Wir müssen mal wieder Billard spielen gehen, das wird ein Spaß. Dann trinken wir Cola und essen Nachos.

Kommanditgesellschaft!

„Hör auf, du weißt doch gar nicht, was das ist!“

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Der junge Mann und seine Freundin stehen schon ein paar Augenblicke da. Ich hab das nur noch nicht so wahrgenommen, weil ich versuche, Ruhe in den verdammten Stimmenzirkus zu bringen.

„Lass den, der ist verstrahlt“, sagt die Frau.

„Ich glaube, er hat Angst“, sagt der Mann.

„Und überhaupt, Nicco, du bist asozial, das ist alles asozial, Scheiße fressen und Müll fressen, ich klatsch euch alle gegen die Wand!“

Das werden wir ja sehen.

„Los, wir gehen“, sagt die Frau.

„Wir können den doch nicht hier sitzen lassen“, sagt der Mann. „Wir müssen einen Krankenwagen rufen oder so.“

„Ja, und dann?“

„Weiß ich nicht, kommt er ins Irrenhaus?“

Ich würde gerne etwas zu ihnen sagen, aber alle reden wieder durcheinander und ich muss mich erstmal darum kümmern.

„Hör auf mit deiner Kommanditgesellschaft, und du hör auf mit deinen Flaschen! Ich kann's nicht mehr hören!“

Doch, sagt Lilo, du kannst es hören. Das ist ja das ganze Problem.

„Lilo, sag du doch mal was! Auf dich hören sie vielleicht!“



Nein, sagt Lilo fröhlich, nein, nein. Es geht immer so weiter. Jeder sagt, was er zu sagen hat. Jeder ist sein eigener kleiner Märchenerzähler. Du auch.

„Märchen, was meinst du damit? Dornröschen und solche Sachen?“

„Der dreht völlig frei“, sagt die Frau, „der ist verrückt. Der muss ins Krankenhaus.“

„Ich versuch mal, ihn anzusprechen.“

„Nee, lass das! Am Ende geht der noch auf dich los.“

Der Mann kommt auf mich zu. Ich sehe es wie ein Fernsehbild ohne Ton. Aber auch das Stimmengekeife wird leiser. Wie in Zeitlupe, wie unter Wasser, geht der Mann vor mir in die Hocke und sieht mich an. Lilo schreit, ein hoher, schriller Ton, aber ich halte mir nicht die Ohren zu, wie sonst, wenn sie schreit. So wie dieser Mann hat mich noch nie jemand angesehen. Als wäre ich ein weinendes Kind oder ein verängstigtes Tier. Ganz ruhig, ganz offen.

Auch früher, als ich ein weinendes Kind *war*, hat mich niemand so angesehen.

„Hallo“, sagt er. „Guten Tag.“ Die Stimme kämpft sich durch Lilos Schrei und gewinnt. „Ich bin der Ansgar.“ Er zögert. „Können Sie mich verstehen?“

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Vertrau dem nicht, brüllt Leo, sag dem bloß nichts!

Genau, wir kennen den nicht, pflichtet Nado ihr bei.

Sogar Illo hat jetzt Respekt, und Vero sagt Ich hab immer gesagt, red nicht mit Fremden. Die halten uns für verrückt. Die halten uns alle für verrückt. Die wollen uns abzocken. Die wollen uns an den Kragen.

Leo fängt an zu weinen. Nado redet auf mich ein: Du weißt nicht, wo das hinführt. Tu einfach so, als würdest du ihn nicht hören. Dann geht er vielleicht wieder weg. Bitte. Bitte, sei jetzt einfach ganz still.

„Ja“, sage ich. Du Idiot, brüllen mich alle Stimmen gleichzeitig an, außer Cleo, die sagt nur Oh, oh, oh.

Der Mann lächelt. „Das da ist meine Frau, Yvonne. Wir haben Sie gehört und dachten, naja, vielleicht brauchen Sie ... Hilfe?“ Jetzt ist er wieder ganz unsicher.

Die Frau stützt sich auf ihre Oberschenkel. „Wie heißen Sie?“

Sag nichts!

Halt bloß die Fresse!

Sag es ganz langsam, befiehlt Lilo. Langsam!

„Fffrank“, sage ich.



„Frank“, wiederholt der Mann. Alle reden wieder durcheinander. Ich habe den Eindruck, Ansgar kann das nicht hören. Komisch. Es ist laut wie ein Killerbienenschwarm. „Können wir Ihnen helfen?“

Der soll sich selber helfen, sagt Illo verächtlich und spuckt mehrmals. Ich gucke mich um, aber es ist keine Spucke auf dem Boden. Ansgar folgt meinem Blick. Sieht offenbar auch nichts. Er schaut mich wieder fragend an. Ich will ihm antworten. Ich weiß, dann gibt es Ärger, aber er schaut so freundlich und ich muss doch verdammt nochmal irgendwas tun, ich brauche einen Schlafplatz und ich esse ganz sicher nicht meine Scheiße.

„Die Ratten“, sage ich. Es ist mühsam, bei all dem Gesumme.

„Ratten?“

„Ja. Also in der Wohnung waren keine Ratten.“

„In Ihrer Wohnung?“

„Ja. Aber ich sollte sie rausspülen. Ratten muss man immer rausspülen.“

Wie der Rattenfänger von Hameln, sagt Lilo. „Der hat sie doch ins Meer getrieben?!“ Ich bin ganz verwirrt. Ansgar jetzt auch.

„Wer hat was ins Meer getrieben? Ratten?“

„Lass“, sagt Yvonne.

„Haben Sie Ihre Wohnung überschwemmt?“

Ansgar hat es verstanden! Ich muss lächeln.



„Komm“, sagt Yvonne, „es hat keinen Sinn. Der ist verstrahlt.“

„Es wird bald dunkel. Wir können den doch nicht hier sitzen lassen.“

Zwischen Yvonnens Augenbrauen bildet sich eine tiefe Furche. Wie bei Ärzten, die nicht mehr weiterwissen. „Ja, und wo soll er hin?“ Sie hat ein gelbes T-Shirt mit einem rosa verschnörkelten Schriftzug drauf an. Das sieht kindlich aus, und Ansgar sieht aus wie ein Architekt. Ich beginne, die Knöpfe an seinem blauen Hemd zu zählen, um mich vom Geplapper abzulenken, den Ratschlägen und besseren Ideen und dem Misstrauen und Geheule.

„Wir nehmen ihn mit und bringen ihn zu uns auf den Dachboden.“

„Wir haben doch gar keinen Schlüssel.“

„Dann diesen kleinen Vorraum. Vor der Dachbodentür.“

„Du spinnst ja. Wir können ihn doch nicht da auf dem Treppenabsatz -“

„Hast du eine bessere Idee?“

Yvonne sieht mich an. Wie eine Metzgerin, die es auf einmal nicht mehr übers Herz bringt, zu schlachten.

„Yyyyvonne“, sage ich. Etwas anderes fällt mir nicht ein. Lilo würde auch nichts anderes erlauben.

„Gut“, seufzt sie.

„Kommen Sie, Frank. Wir bringen Sie ins Warme.“

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Die beiden laufen einen Schritt vor mir. „Und was machen wir morgen mit ihm?“, fragt Yvonne.

„Uns fällt schon was ein.“

Alle sind panisch. Panik ist gar kein Ausdruck.

Cleo singt.

Leo schreit. *Was tust du mir an? Was tust du mir nur an?*

Illo und Nicco, diese Punks, werfen mit Schimpfworten und rotzen kräftig auf den Boden. *Wichser. Hurensohn. Wir machen dich fertig, du dreckiges Arschloch. Wir pissen dir aufs Grab.*

Sogar Merlo meldet sich mit gedämpftem Schreien aus seiner Kiste. Was genau er sagt, versteht man nicht.

„Kriegt euch ein“, murmele ich. „Wenn ihr so weitermacht, muss ich laut werden, und dann nehmen sie mich nicht mit. Dann lassen sie uns hier draußen verrecken.“

„Hast du was gesagt, Frank?“

„Lass. Der ist ganz wo anders.“

„Ich sag’s nochmal“, flüstere ich, „die lassen uns verrecken. Hier draußen. Ganz alleine.“

Du bist nicht alleine, trällert Cleo in ihrer lieblichsten Kleinmädchenstimme, *du hast doch uns!*

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Es ist ein Altbau, die Wände im Flur sind dunkelgelb gestrichen – *Ocker*, sagt Leo, *Einfach dreckig*, sagt Vero, *das war bestimmt mal weiß*, und Nicco spuckt gegen die Wände und ich zucke jedes Mal zusammen und gucke, ob man die Spucke an der Wand sieht – und es liegen Teppiche auf den Stufen, bis zum obersten Stockwerk. Dann werden die Stufen nackt und das Treppengeländer geht zur Wand und wir stehen vor einer Tür.

„Da geht’s zum Dachboden“, sagt Ansgar. „Dafür haben wir keinen Schlüssel. Du kannst aber hier im Vorraum schlafen.“

Toll, wie ein Penner, ruft Vero geringschätzig.

Besser als nichts, sagt Nado, und Leo heult schon wieder, *Gott, so weit ist es gekommen, wir pennen hier auf der Treppe, schlimm, erbärmlich*.

Illo sagt: *Du hast auch nichts Besseres verdient, du Assi*. Ich beiße die Zähne zusammen, dass es knirscht. Das Knirschen verwirrt Ansgar, er guckt überrascht, aber wenn ich mich jetzt provozieren lasse und Illo zurückbeißt, dann -

„Und du musst leise sein“, sagt Yvonne nachdrücklich. „Niemand darf dich hier finden. Wir versuchen morgen, was für dich zu finden. Bis dahin musst du leise sein. Verstehst du das?“



Ich nicke. Ansgar erklärt mir, dass sie gleich unten drunter wohnen und normalerweise niemand hier hochkommt, und ich kann ihn nicht anschauen bei dem ganzen Zähneknirschen und Zusammenreißen und ertragen, dass Illo mich anbrüllt und jetzt sogar auf mich spuckt, der Rotz trieft an mir herunter übers Gesicht und auf den Boden, ich schaue nur stur geradeaus. Hoffentlich gehen sie gleich. Alleine kann ich es besser aushalten.

Ich traue mich nicht, zu schlafen. Es ist sowieso zu laut und von allen Seiten kommen die Vorwürfe und das Gejammer und Gehasse, ich halte die Luft an, sobald ich im Haus eine Tür aufgehen und jemanden die Treppe runtergehen höre.

Es könnte fast gut gehen, bis Lilo wieder anfängt, zu sprechen und alle anderen still werden.

Du gehst jetzt raus und suchst dir einen anderen Schlafplatz. Und bevor du fragst: Weil ich es sage. Weil du immer das machst, was ich sage. Wenn ich sage, spring aus dem Fenster, dann springst du gefälligst. Und jetzt sage ich dir: Steh auf und geh woanders hin. Wird's bald! Sie krallt ihre kalten Finger in meinen Nacken. Sie beißt mir in den Arm.



„Nein, Lilo“, sage ich laut und schlage mit der Faust auf den Boden, „einmal im Leben machen wir jetzt, was ich sage!“

Sofort geht unter mir eine Tür auf und eine Frauenstimme ruft: „Hallo? Ist da oben jemand?“ Eine andere Tür geht auf und Yvonne sagt: „Nicole? Nein, warte -“

Schon sehe ich hinter dem Treppengeländer eine Frau auftauchen, die ganz vorsichtig die Treppe hochgeht. Sie ist älter und sehr elegant. Ich stelle mir vor, dass sie Managerin ist und eine schicke Ledertasche trägt. Oder dass sie Schönheitschirurgin ist und einen Porsche fährt. Ihr Lippenstift glänzt leicht, ihre Bluse schimmert seidig.

Yvonne taucht neben ihr auf. „Weißt du, wer das ist?“, fragt Nicole.

„Ja. Nein. Ansgar -“ Jetzt flüstert sie nur noch, ich kann sie hinter den Stimmen nicht mehr hören. Nicole sagt nichts, sie guckt nur wie eine strenge Lehrerin.

„Bitte, Nicole, es ist doch nur bis morgen früh. Nur, damit er nicht draußen schlafen muss.“

Nicole dreht sich um und stapft zurück in ihre Wohnung. Dann macht sie die Tür nochmal auf und schreit: „Wenn diese Person bis morgen früh nicht weg ist, ruf ich die Polizei!“

Was hab ich dir gesagt, sagt Lilo.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Es ist schon richtig dunkel und im Haus nicht mehr zu hören, als die Tür nochmal aufgeht und Nicole leise die Treppe hochschleicht. Sie setzt sich mir gegenüber im Schneidersitz hin. Zum Glück schlafen die meisten, nur Lilo ist noch wach, und Vero, der glaubt, immer wach sein und alle beschützen zu müssen.

„Entschuldigung“, sagt der Schatten vor mir, „ich wollte vorhin nicht so barsch sein. Es muss schrecklich sein, wenn man keine Wohnung hat. Ich bin Geschäftsführerin eines Hotels. Ich wollte immer die Chefin sein, ich wollte immer ganz nach oben. Vielleicht denken Sie, dass wir nicht viel gemeinsam haben. Ich will Ihnen was erzählen. Meine Tochter ist gestorben. Es ist schon lange her. Trotzdem. Trotz allem, Chefin sein und Geld verdienen und auf Kreuzfahrt fahren, ich werde mich nie wieder irgendwo wohlfühlen. Ich werde nie irgendwo zu Hause sein.“

Sie schweigt und sieht mich an. Unsere Augen haben sich an die Dunkelheit gewöhnt, wir können uns ziemlich gut sehen. Lilo und Vero schweigen, vielleicht sind sie ja doch eingeschlafen. Jetzt bloß nichts sagen, bloß nicht die ganze Bagage wecken. Dabei würde ich ihr gerne was sagen, dieser schicken Frau, ich würde ihr gerne sagen, dass es mir leidtut und ich sie verstehen kann und ihr von der Bagage erzählen und dass ich manchmal nicht schlafen kann, wenn alle durcheinanderreden und ich

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



ihretwegen Dummheiten mache wie meine Wohnung zu fluten und ich den Sinn nicht verstehe, warum sie überhaupt alle da sind, warum Lilo die Chefin sein muss und nicht ich, warum sich da einfach so viele Fremde in mein Leben einmischen. Aber wenn ich jetzt was sage, wachen die auf und das gibt Ärger.

Ich nicke, ganz vorsichtig, ganz langsam, und halte den Finger an die Lippen. Mehr geht nicht. Nicole lächelt.